

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO. - VAL J. PETER, President.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; ein Monat \$1.50.

Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr.

1919 Howard Str. Telephone: TYLER 240. Omaha, Nebraska.

Den Moines, Ia., Branch Office: 407-5th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Samstag, den 5. April 1919.

Unsere finanzielle Stärke durch den Krieg zutage gefördert

Der Sekretär des Schatzamtes Goshog sagte gelegentlich: „Während der Zeit des Jahres 1907 konnte New York einer Bank im Staate nicht 50.000 Leihen, damit sie ihr alljährliches Geschäft fortsetzen könnte. Im Jahre 1915 ließ New York zwei europäischen Nationen \$500,000,000 zur Fortsetzung des Krieges! Vor der Einrichtung der Bundes-Reservebanken emittierte das finanzielle System unseres Landes in einem Notfalle den gesamten einheimischen Erfordernissen nicht gerecht werden. Heute sorgt nicht nur für diese, die Ver. Staaten haben sogar amerikanische Wertpapiere von fremden Nationen im Betrage von über \$3,000,000,000 zurückgekauft, haben fremde Nationen \$11,000,000,000 für den Krieg geliehen und für die Reduktion der Regierung \$18,000,000,000 in Liberty Bonds und Kriegssparmarken fähig gemacht. Dabei sind dann ferner nicht ein zehntel Billionen von Dollars in Schatzamtsausgaben, die in Erwerbung der Freiheitsanleihen ausgegeben worden waren.

Japans Politik

Japan nimmt im alliierten Völkerbunde eine ganz eigenartige Stellung ein, die den dort versammelten Diplomaten ziemliches Kopfweh bereitet. Sie scheinen nicht recht zu wissen, wo Japan hinzu will. Und doch ist die Sache für den unbefangenen Beobachter so unübersehbar einfach und läßt sich in den kurzen Satz zusammenfassen: „Asien ist Asiens, das heißt für Japan. Analog unserer Monroe Doktrin.“ Als Japan in den Weltkrieg eintrat, geschah dies nicht aus idealen Motiven, wie bei Amerika, um die Welt sicher für wahre Demokratie zu machen oder den preußischen Militarismus zu vernichten, sondern aus rein materiellen Gründen, um, in einem Satze gefaßt, Deutschlands Erbe in fernem Osten anzutreten. Was deutscher Fleiß in Ehrentat und auf den Karolinen und Marshall-Inseln getan hatte, wollte es mühelos erreichen, indem es dies Ziel gleich im Anfang des Weltkrieges erreicht hatte, stand es dem Weltfrieden bei Fuß und sah in Gemütsruhe zu, wie seine Alliierten sich erboten. Man wird sich erinnern, daß selbst die tiefsten Bitten der Verbündeten wie Weiden um Entsendung japanischer Truppen nach der Westfront von dem ewig-freundlich lächelnden Japaner mit der höchsten Begründung abgelehnt wurden, daß man seine Soldaten selber dahin zum Schutze der Ostfront brauche.

Schon aus diesen Benehmen hätten die alliierten Diplomaten sehen müssen, was Japans Ziele und Bestrebungen waren. Seine Politik war, um sich graufam egoistisch, so doch durchaus richtig: Je mehr sich die Alliierten verblühten, desto weniger werden sie sich nachher beim Friedensschlusse Japans Forderungen widerlegen können. — Wir können daraus dem Japaner keinen Vorwurf machen, denn er tat nur, was nach seiner Meinung die Interessen seines Volkes und seiner Zukunft war. Ein Vorwurf ist höchstens nur den europäischen Staatsmännern wegen ihrer Kurzsichtigkeit zu machen.

Japans Politik aber geht noch viel weiter, denn nur das Erbe Deutschlands in Ostasien anzutreten. Es will ganz China für sich haben, eine 21 Punkte im chinesisch-japanischen Vertrag vom Januar 1915, die im allgemeinen Kriegsgetöse wenig beachtet wurden, zeigen dies ganz deutlich. Wird dieser Vertrag zur Ausführung kommen — und wer wollte wohl heute Japan daran hindern? — so ist China nichts weiter mehr als ein Vorposten Japans, um auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Wir greifen hier nur einige dieser Punkte heraus:

- 1. Japan hat das Recht, überall in China Eisenbahnen zu bauen. Das ist für Krieg und Frieden bedeutet, führt ein Hindernis mit dem Stoffe.
2. China muß die Salze an Waffen und Munition von Japan kaufen.
3. Japan muß erst gefragt werden, wenn China auswärtiges Kapital annehmen will. Das heißt, den gesamten Handel Chinas unter Japans Aufsicht bringen.
4. Einflußreiche Japaner müssen in der chinesischen Regierung „bevorzugt“ werden. Diese „Bevorzugung“ dürfte wohl sehr selbstlos sein.
5. Japanische Polizei darf überall in China „operieren“. Also Stellung unter japanische Polizeiaufsicht. Mehr kann man wohl nicht verlangen.
6. Die äußerst mineralreiche Provinz Schantung wie die Mandschurei müssen unter japanische Oberhoheit kommen.
7. Ausländer sind in „gewissen Handelsunternehmungen“ ausgeschlossen.

Diese angeführten Punkte, besonders der Letztere, der dem amerikanischen Handel die Türe vor der Nase zuschlägt, dürften wohl auch dem harmlosen Gemüte die Absichten Japans klar machen.

Als nun dieser Tage vornehmliche Delegaten nach Versailles reisen wollten, um dort ihre Bitten um Unabhängigkeit vom japanischen Joch vorbringen zu dürfen, wurden ihnen auf telegraphische Anweisung unseres Staatssekretäres Lansing die Pässe von Washington aus verweigert. Und doch soll laut unserer amerikanischen Erklärung auf der Konferenz dort die Recht der kleinen und schwachen Nationen auf Selbständigkeit verfochten werden.

Gegen die Hassprediger

Küngst fand in Philadelphia eine von der fremdsprachlichen Abteilung des dortigen Liberty Loan Komitees abernannte Konferenz statt, um Mittel und Wege zu erörtern, wie der kommenden Siegesanleihe zu einem glänzenden Erfolge verholfen werden könne. Bei dieser Gelegenheit sprach auch ein Herr Wager, ein bekannter und hochangesehener Bürger deutscher Herkunft. Unter anderem sagte er: „Ja, meine Herren, es war sehr leicht für Sie, patriotisch zu sein. Bei uns lag die Sache ganz anders. Der Weltkrieg brach über uns herein, wir waren verpflichtet, uns zu erheben, die uns das Herz bluten machten, und manches arme Herz. Für uns bedeutete die Kriegserklärung gegen Deutschland, daß wir ihre Söhne hinausjagen mußten, um gegen die Söhne von Brüdern und Schwestern zu kämpfen und sie zu töten. Wir hätten wohl erwarten können, daß unsere Mitbürger uns in unserer Seelenqual ihre Sympathie entgegenbringen würden. Statt dessen wurden wir in gemeinsamer Weise angegriffen. Wir litten der Regierung unser Erporzes — und ich kann nicht genug sagen — mehr, als irgend eine andere Nationalität gegenüber hat. Auf der Chrenliste der Helden finden Sie mehr deutschamerikanische Namen, wie solche irgend einer anderen Nationalität. Jetzt ist der Krieg vorbei. Man sollte erwarten, daß das Verdagen von Haß vorbei sei. Aber nun wird in der Presse weiter fortgesetzt. Wenn soll damit gedient werden? Nicht dem amerikanischen Volke. Die amerikanische Nation hat einen unüberlegenen Gegner gegenüber immer größtmäßig gezeigt. Sie hätte es wäre wohl an der Zeit, daß dem Gehgange ein Ende gemacht wird. Er steht nicht im Einklang mit der Würde und der hohen sittlichen Stellung des amerikanischen Volkes.“

Bedienen Sie sich der Klassifizierten Anzeigen der Tribune! Der Erfolg ist überraschend — die Kosten nur winzig.

How We Abused The Loyalty Of Our Foreign-Born.

Too much "I-spy" was played here during the war, according to Mr. George Creel, chairman of the Committee on Public Information, or, as he puts it in a more formal style, "Never was a country so contra-espionaged." For every spy, even for every alien of doubtful allegiance, we have thousands of industrious and patriotic citizens anxious to get on his trail. "Americanizers," a sect which, says the writer, was particularly active in the months that followed April, 1917, went around buttonholing people and demanding "are you an American?" in the same general manner of deacons demanding "Are you saved?" at a revival meeting. Writing in Everybody's Magazine, Mr. Creel gives a typical instance of this method of looking after our individual and national salvation:

With the passion for minding other people's business that is the distinguishing mark of the sect, some of its disciples descended upon the humble tenement home of a Bohemian family in Chicago during the first summer of war. "We are here," the spokesman announced, impressively, "in the interests of Americanization."

"I'm sorry," faltered the woman of the house, "but you'll have to come back next week."

"What!" The cry was a choice compound of protest and reproach. "You mean that you have no time for our message! That you want to put off your entrance into American life?"

"No, no!" The poor Bohemian woman fell straightway into a panic, for not even a policeman has the austere authoritarianism of those who elect themselves to be light-bringers. "We're perfectly willing to be Americanized. Why, we never turn any of them away. But there's nobody home but me. All the boys volunteered, my man's working on munitions, and all the rest are out selling Liberty Bonds. I don't want you to get mad, but can't you come back next week?"

This incident, "true as gospel," says Mr. Creel, is as valuable as several volumes on the subject would be in setting forth the attitudes of both native-born and alien immigrants toward the war. He continues with some lively criticism of our patriotic, dyed-in-the-wool Americans:

On the part of the native American there was often a firm conviction that our declaration of war carried an instant knowledge of English with it, and that all who persisted in speaking any other tongue after April 6, 1917, were either actual or potential "disloyalists," objects of merited suspicion and distrust; on the part of the overwhelming majority of aliens there was an almost passionate desire to serve America that was impeded at every turn by the meanness of chauvinism and the brutalities of prejudice, as well as the short-sightedness of ignorance.

Yet as long as history is read it will stand as a monument to the democratic experiment that in an hour of confusion and hysteria the American theory of unity stood the iron test of practice. For the most part, those of foreign birth or descent kept the faith in spite of every bitterness—the great mass of the native population held to justice in spite of every incitement to hatred and persecution. And out of the test emerged an America triumphant, strengthened, and unstained!

Speaking in terms of percentage, the amount of actual disloyalty was not large enough even to speck the shining patriotism of the millions of the Americans that we refer to as "adopted." Nothing in the world was ever so smashed by developments as all those prewar apprehensions that filled us with gloom. Who does not remember the fears of "wholesale disloyalty" that shook us daily? There were to be "revolutions" in Milwaukee, St. Louis, Cincinnati; armed uprisings here, there, and anywhere; small armies herding thousands of rebellious enemy aliens into huge internment camps; incendiarism, sabotage, explosions, murder, domestic riot. No imagination was too meager to paint a picture of America's adopted children turning faces of hatred to the motherland.

As we declared war and gathered an army against Germany, another army was gathered and sent out over the land

the telephone should be in the English language.

"Third—All public addresses should be in the English language.

Fourth—Let those who can not speak or understand the English language conduct their religious worship in their homes." In other States, similar prohibitions were put into effect, and sudden and fundamental changes were worked not only in the schools, churches, and the press, but in the whole social structure. No effort at distinction was made—the language of Allied and neutral countries being put under the ban as well as enemy languages.

There can be no denial of the evil that was attempted to be cured. In our schools, our churches, our press, and in our social life, English should be the one accepted language, and this must of necessity be our goal. But it was criminal to let the ideal of to-morrow alter the facts of today....

Even the Army itself was not without its part in this tragedy of supersensitive patriotism. Young men of various oppressed nationalities of Austria-Hungary volunteered early in the war and asked for service in France. "These ardent spirits," says Mr. Creel, "many of whom had not been in this country long enough to learn English, were put into companies of 'casuals' and set at menial tasks in the various camps." Even tho they could not have been put at once into English-speaking companies, this treatment humiliated them, and was a waste of fighting energy.

"And all the while," he continues, "the foreign-born, patiently, indomitably, were writing a record of devotion shot through with service and sacrifice." It is a record that could be stretched out into pages, for there is not a foreign-language group in the United States that did not answer America's call with devotion and understanding, pathetically proud of their

Liberty Bonds and their service flags, and feeling every individual instance of indifference or disloyalty as a stain and a shame. But never at any time were we able to fix this record in the consciousness of the American people or to induce the press of the United States to give it prominence or even recognition. It was infinite labor to get noted Americans to address the foreign-language groups, and great loyalty meetings of the foreign-born, where thousands pledged lives and money and love, either went unnoticed by the papers or were given an indifferent little note of two or three lines.

Ein Katechismus des Völkerbundes

(Fortsetzung von Seite 1.)

beteiligt sind, anerkannt oder angenommen hat.

Wenn nur aber die Mitglieder des Ausschusses nicht alle derselben Ansicht sind?

In dem Falle dürfen die zwei streitenden Nationen in den Krieg ziehen. Da jedoch dem Volksgesamtschuss sechs Monate zur Verfügung stehen, in welchen er einen Fall entscheiden kann, so wird eine Nation Zeit genug haben, sich den Krieg wohlweislich zu überlegen. Hätte Österreich neun Monate warten müssen, ehe es Serbien den Krieg erklärte, so würde der Weltkrieg nicht stattgefunden haben. Das Kriegsrisiko läßt sich nicht in Klüften aufbewahren.

Schon gut; aber man denke an eine Nation, die von einer Minderzahl regiert wird, welche einen Punkt oder alle Punkte des Vertrags bricht. Was kann dieses verhindern?

Der Vertrag besagt, daß eine Nation, die diese Bestimmungen bricht, als ein Aufbegehrender angesehen wird, der sich gegen alle anderen Mitglieder des Völkerbundes eines kriegerischen Angriffes schuldig macht. Alle anderen Mitglieder werden alsdann die schuldige Nation betreffen, indem sie alle Handels- und finanziellen Beziehungen mit ihr abbrechen, und ihren Bürgern verbieten, mit den Bürgern der schuldigen Nation in Verbindung zu treten. Auch werden sie versuchen, alle Verbindungen abzuschnitten zwischen den Bürgern der schuldigen Nation und den Bürgern aller anderen Nationen, ob diese Mitglieder des Völkerbundes sind oder nicht. Dies würde eine jährliche Strafe für jede Nation bedeuten. Hätte im Herbst 1914 ein solcher Völkerbund bestanden, so hätte Deutschland gegen alle Nationen von Anfang an kämpfen müssen.

Man hat gesagt, daß die Vereinigten Staaten, sollten sie sich dem Völkerbund anschließen, sich verpflichten würden, Revolutionen in anderen Ländern zu unterdrücken und England in seinem Streite mit Irland beizuhelfen. Ist das wahr?

Das ist nicht wahr. Der Vertrag bestimmt, daß die Nationen sich verpflichten, den territorialen Besitzstand und die bestehende politische Unabhängigkeit aller Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes sind, zu achten, und gegen Ansetzen Angriff zu schützen. Dies bedeutet, daß, sollte irgend ein Mitglied des Völkerbundes, gegen ein Mitglied von einer anderen Nation angegriffen werden und erobert werden, so würden alle anderen Nationen, die zum Völkerbunde gehören, ihm zu Hilfe eilen. Wenn aber die Belgier über irgend ein anderes Volk wüßten, sollten, ihre Regierungsform zu ändern, so würde der Völkerbund nicht eingreifen.

Method Bergungen... Macosha Springs

Wm. F. Bappich, Abokat. Spricht deutsch und ist öffentlicher Notar. 301 Omaha National Bank Gebäude, Omaha, Nebraska.

Ideal Button & Pleating Co. Neuheiten in Plisseealten Knöpfen, Hohlsäumen und Picot Spitzen, Stückeri, Flecht- und Perlenarbeiten, Schlingereiarbeiten, Knopflochnähen.

Das Hoffmann Gebäude. Hoffmann Funeral Home. 24. und Tebeur Straße.

P. Melchior & Son! Maschinenwerkstatt. Auto-Reparaturen eine Spezialität.

Melchior Leis & Son. Grundeigentums-Händler und Versicherungs-Agenten. Seit 1888 im Geschäft.

CHAS. F. KRELLE. Klempner und Händler in Eisen- und Blechwaren, Zinn-, Eisenblech-, Furnace-Arbeit usw.

William Sternberg. Deutscher Advokat. Zimmer 950-954, Omaha National Bank-Gebäude.

FREDERICK Entbindungsanstalt und allgemeines Hospital. 1427 West 17. Str., Tel. Webster 3210.

Eczema kuriert. RU-BON. Saxon Medical Co.